





kaufen kann. Die Preise im Großhandel bewegen sich gegenwärtig für den Zentner von 3 bis 4,50 Mark. In einigen Orten im Industriebezirk des Westens sind die Preise bereits vorübergehend

auf 7 bis 8 Mark hochgetrieben.

Einen solchen Preis hat die Kartoffel in den letzten Jahren nur 1912 bei einer sehr ungenügenden Ernte erreicht. Nach dem „Statistischen Jahrbuch“ für das Deutsche Reich wurde für die Kartoffel folgende Preise erzielt:

	Kartoffelpreise für den Zentner	
	Großhandel	Landwirt
1909	2,49	1,79
1910	2,03	1,33
1911	2,98	2,28
1912	3,32	2,82
1913	2,70	2,00

Der Produzentenpreis in letzter Rubrik ist durch einen Abzug vom Großhandelspreis im Betrag von 70 Pfg. berechnet. Das ist der Betrag, den der Großhandel für Verpackung, Transport und kaufmännische Ausgaben in Anrechnung bringt. Der Preis im Jahre 1912 ist außerordentlich hoch, weil in diesem Jahre eine ganz außergewöhnlich ungenügende Ernte zu verzeichnen war. Man schätzt die Kartoffelernte im laufenden Jahr aber auf

52 Millionen Tonnen,

während sie 1910, dem durchschnittlichen Erntejahr, 10 Millionen Tonnen betrug.

In der gegenwärtigen hohen Preislage ist leider die Regierung nicht ganz unbedingte. Bei aller Abneigung der Landwirtschaft gegen Höchstpreise für Kartoffeln, hat man gegen eine Höchstpreisfestsetzung für Kartoffelmehl und Kartoffelrohware keine Einwände zu erheben. Natürlich, weil die Preise in der Höhe den Wünschen der Landwirte entsprechen. So haben wir für Kartoffelmehl Höchstpreise von 48,30 bis 50,80 Mark für einen Doppelzentner gegen früher 23 bis 27 Mark. Die Folge dieser Preispolitik der Regierung ist, daß auch für die Fabrikartoffeln sehr hohe Preise gezahlt werden und der Landwirt keine Neigung hat, Kartoffeln billiger zu verkaufen. Vom 1. November ab soll der Höchstpreis für Kartoffelmehl auf 41,30 bis 42,80 Mark herabgesetzt werden. Das Ungehörliche dieser Preise wird uns klar, wenn wir berücksichtigen, daß

die Kriegsgeldegesellschaft Weizenmehl für August mit 36,75 Mark notierte. Eine solche Preispolitik kommt natürlich voll der Landwirtschaft und der Kartoffelrohwarengesellschaft mit den unter ihrer Direktive stehenden Kartoffelfabrikfabriken zugute. Ein Zustand, der ganz unhaltbar ist. Es muß der Preis für die Kartoffelpräparate weiter herabgesetzt und im Zusammenhang damit ein

#### Höchstpreis für die Kartoffel

durch Bundesratsverordnung bestimmt werden.

Gegen diese Forderung wendet sich die „Kriegszeitung“ vom 1. Oktober sehr entschieden und behauptet, daß die sozialdemokratische Fraktion in der Budgetkommission die Forderung eine solche Forderung nicht gestellt habe. Das stimmt nicht. Der Budgetkommission wurde von der sozialdemokratischen Fraktion folgender Antrag gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichkanzler zu ersuchen, daß für Kartoffeln eine ähnliche Verteilungsorganisation geschaffen wird wie für Brotgetreide, und der Zentralstelle für Lebensmittelversorgung unterstellt wird, wobei die Aufbewahrung der beim Lagerungsmengen zum größeren Teile den Verbrauchern überlassen werden kann.

Die hier geforderte Verteilungsorganisation sollte natürlich, wie das in der Begründung auch ausdrücklich hervorgehoben wurde, die Preisfestsetzung mit übernehmen. Das ist der

#### Mangel der Organisation,

die jetzt von der Regierung ins Leben gerufen ist, daß sie nur einen Teil der Versorgung übernehmen soll, auf die Preise aber keinen bestimmenden Einfluß ausübt.

Gegen die Höchstpreise macht die „Kriegszeitung“ geltend, daß im vorigen Jahre die Regierung bei den organisatorischen Einrichtungen 50 Millionen Mark zugeföhrt habe. Demgegenüber möchten wir hervorheben, daß dieser Beihilfe der Regierung nur auf die Gewährung eines außerordentlich hohen Kriegszuschusses der Landwirtschaft zurückzuführen ist. Als im April d. J. die Regierung zu dem Höchstpreis von Kartoffeln von 4,50 Mk. für den Zentner für je 2 Wochen eine Erhöhung dieses Preises um 50 Pfg. bis zu 5,00 Mark anordnete, mußten die Landwirte sich natürlich sagen, wir verkaufen unsere Kar-

toffeln nur mit Erreichung des sehr hohen Ausschlags, der bis zum Juli seine Höchstgrenze erreichen sollte.

Die Konsumenten und der Großhandel haben alles getan, um die Regierung vor diesen verkehrten Maßnahmen zu warnen. Aber das Begehren der Interessenten des Großhandels war härter als die verständigen Einwände von anderer Seite. Die Folge war ein

#### vollständiger Zusammenbruch der Spekulation

und ein Preissturz unter den Höchstpreis, weil bei den Interessenten mittlerweile doch Bedenken auftauchten, ob zu diesen unerhöht hohen Preisen Kartoffeln tatsächlich auf den Markt gebracht werden könnten.

Da außerdem die infolge unrichtiger Angabe der Landwirtschaft über die Kartoffelbestände entstandenen Befürchtungen sich als unrichtig erwiesen und Kartoffeln in ausreichender Menge vorhanden waren, so ist zum Glück für die Konsumenten der Höchstpreis in jener übertriebenen Höhe nie erreicht worden. Aber immerhin haben viele es als vaterländische Pflicht betrachtet, die Reichsstelle für Kartoffelkauf bei ihren hohen Abdrücken nach den von der Regierung festgesetzten Höchstpreisen festzuhalten. Die Reichsstelle trifft dafür keine Schuld. Sie konnte Befehle nur zu den Höchstpreisen machen da so die Regierung solche Preise für berechtigt hielt. Darüber wird natürlich später einmal mehr zu reden sein.

Diese Preispolitik hat die „Kriegszeitung“ und die „Kriegszeitung“ 50 Millionen Mark gekostet. Wir stimmen mit ihr darin überein, daß ein solcher Opfer für die Konsumenten in diesem Jahre nicht nötig ist. Dazu aber bedarf es einer anderen Preispolitik.

Wenn die Regierung jetzt einen Höchstpreis von 2,00 Mark für den Zentner ohne Ausschläge für ihre Feineken würde, so erhielte der Landwirt einen Preis, den er im Hinblick auf die Ernte nie bekam und der alle jenen auf ihn gestellten höheren Anforderungen einschließen. Höchstpreise für Kartoffeln sind dringend erforderlich, weil bei dem hohen Preisstand für andere Nahrungsmittel in diesem Winter die arme Bevölkerung tatsächlich in eine unermessliche Lage getrieben wird wenn nicht für einige unentbehrliche Nahrungsmittel ein möglicher Preisstand gesichert wird! —

# Was der Krieg bringt.

## Die Kämpfe an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Von der Dardanellenfront ist von Anafarta und Ari Surun nichts Wesentliches zu melden. Bei Sedd ul Bahr feuerte die feindliche Artillerie am 3. Oktober gegen unsere linken Flügel an tausend Geschosse ab, ohne irgendwelchen Schaden zu erzielen, und wurde davon durch die kräftige Erwiderung unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Eine von uns auf diesem Hügel gesprengte Mine fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Unsere Geschütze trafen einen auf die Dardanellen feuernden feindlichen Kreuzer zweimal und zerstörten seinen Panzer. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen am 3. Oktober ein Schiffschiff und die Landungsstelle des Feindes bei Sedd ul Bahr und verursachten ihm schwere Verluste; das Gegenfeuer des Feindes blieb ohne Wirkung. Von den andern Fronten ist nichts zu melden. —

\* \* \*

## Der Unterseekrieg.

Dr. Hilfskreuzer, der schwer beschädigt nach Dover geschleppt worden ist, war ein großes, stark bewaffnetes Schiff mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer dürfte durch eine Mine oder durch einen Torpedo getroffen worden sein, da das Vordersteil tief im Wasser lag.

Die Marineoffiziere, die an Bord der „Seiperman“ gefundene Metallstücke untersuchen, sind überzeugt, daß der Dampfer einer Mine zum Opfer gefallen ist. Der Bericht darüber soll diese Woche dem Marineminister vorgelegt werden. Am 5. September erfolgte bei Japan an der Südküste von Island an Bord des Postdampfers „Seiperman“, der — etwa 11 000 Tonnen groß — gegen 700 Passagiere an Bord hatte, eine Explosion, die zur Folge hatte, daß der Dampfer am folgenden Tag auf dem Wege nach Luceinstown sank. In England wurde der Untergang dieses Schiffes, das auch einige Amerikaner an Bord gehabt hatte, zu Spektakeln in Amerika gegen Deutschland benutzt und behauptet, daß „Seiperman“, ohne vorher gewarnt worden zu sein, von einem deutschen U-Boot torpediert worden sei. Auch angebliche Augenzeugen wurden vorgeführt, die trotz der Dunkelheit ein U-Bootboot gesehen haben wollten. Nunmehr muß selbst Heiter sich Lügen strafen.

Nach der Unterredung des Präsidenten Woodrow Wilson über die am Sonntag durch den britischen Botschafter Grahen Bernieroff in London verkündete Note verkündet, daß Deutschland von dem Vorschlag der Vereinigten Staaten, die Verankerung der „Arabic“ zu untersuchen und die Verantwortung dafür zu übernehmen, nicht erfüllt hat und daß Launing sich weigerte, mitzuteilen, was man nun tun werde. Wie verkündet, wird Bernieroff aufgefordert werden, nach Washington zu kommen, um die Ansicht der amerikanischen Regierung zu hören.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet aus Madrid: Der „Correo Español“ glaubt an überaus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß ein der im Mittelmeer befindlichen deutschen Tauchboote vor einigen Tagen am Eingang der Meerenge von Gibraltar ein mit Truppen und Schiffsmaterial beladenes englisches Transportschiff torpediert und versenkt habe, was englischerseits streng geheim gehalten werde. Eine später eingetragene Meldung aus Tanger, daß an der Ankerkette sieben Leichen indischer Seeleute angeschwemmt und begraben seien, könnte dies bestätigen. Die Abfahrt von sechs Truppentransportern aus Gibraltar ist einweilen angehalten worden sein.

Heiter meldet aus Marseille: Ein Unterseekreuzer versenkte am 3. Oktober in der Höhe von Cerigo an der griechischen Küste den französischen Dampfer „Prozinja“ (3523 Tonnen). Die Besatzung dürfte in die Boote gehen.

Das Marineministerium gibt bekannt, daß der Angriff auf den Dampfer „Prozinja“ der Reederei Favre, Gyprien u. Co., aus der Höhe von Cerigo, am 3. Oktober morgens, von einem österreichisch-ungarischen U-Boot erbeutet worden sei, welches dem Schiffe signalisiert habe, man möchte die Boote zu Wasser lassen. Die 40 Mann starke Besatzung ist an die Boote getrieben, das Unterseeboot habe den Dampfer versenkt. Cerigo ist die alte Venus-Insel Kaphera. Sie liegt an der Südküste Griechenlands.

## Fliegerangriff auf Nancy.

„Recht Parisien“ meldet aus Nancy: Unter dem Schutz des dichten Nebels konnten mehrere Tauben, aufeinander vier, am Samstag vormittag in die Umgebung von Nancy gelangen, die Stadt jedoch selbst nicht überfliegen. In Dombastelien vier Bomben wieder, die nur Sachschaden anrichteten. In Gerbille wurden zwei Bomben mit demselben Erfolg abgeworfen. Esch sowie das Plateau von Malzeville wurden mit mehreren Bomben belegt. Personen wurden durch die Luftangriffe nicht verletzt, dagegen beträchtlicher Sachschaden verursacht. Die deutschen Flugzeuge kehrten infolge der heftigen Beschießung um. —

\* \* \*

## Die Not der russischen Flüchtlinge.

Die Not unter den russischen Flüchtlingen muß grenzenlos sein; alle russischen Zeitungen enthalten schreckliche Darstellungen darüber und alle tadeln die kopulose Leistung. „Wieschermia Wremja“ schreibt: Was augenblicklich in der Hauptstadt geschieht, ist entsetzend und verbrecherisch. Weinahe auf den Straßen des Sanies der Stadtverordneten sitzen die Hungernden, aber das Stadtoberhaupt und seine Kollegen haben bis jetzt keine Hand zur Hilfe gerührt. Können Sie sich das Stadtoberhaupt gerichtet, nichts tun, so sollen Sie Ihren Platz als Stadtoberhaupt einer energischeren Verantwortlichkeit überlassen.“ „Kuzhaja Wremja“ schreibt: Das Land nahm auf sich eine große Verantwortung, als man der Bevölkerung in den bedrohten Gebieten riet, alles, was sie besaß, zu zerstören oder ins Innere des Landes zu bringen. Der „Kardob“ erinnert der „Wieschermia Wremja“ die Meldung, daß in der Umgebung von Paronowice ungeheure Mengen zwangsweise fortgeschleppter Flüchtlinge lagern, die aus Nowgorodet um Gubernament Manik und Umgebung hierher verschleppt wurden. Es fehlt an Verzehrbarem, um diese Leute weitertransportieren. In unübersichtlichen Massen lagern die Flüchtlinge im Freien, in Wäldern und auf Wiesen, und das Elend, das unter ihnen herrscht, ist unbeschreiblich. Nichts sieht man endlose Reihen von Lagerfeuer aufständern, um welche die Unselbstigen lauern. Epidemien rafften viele von ihnen hinweg. —

\* \* \*

## Neue Revolten in Moskau.

Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß ein Bericht über Unruhen, die am 27. September in Moskau stattgefunden haben, vom dortigen Stadthauptmann eingetroffen sei. Darin heißt es: Die Unruhen wurden dadurch verursacht, daß der Böbel einen betrunknen Soldaten aus den Händen der Polizei befreite. Darauf lag die Menge den Straßenbahnwärter lahm und baute aus den Säulen der zertrümmerten Wagen Barrikaden quer über die Fensterräume. Die Polizei versuchte wiederholt, die Menge zu zerstreuen. Nachdem ein Postkutschfahrer durch Steinwürfe verwundet worden war, forderte sie, und drei der Aufständischen wurden getötet, zwölf verwundet. — Wie es heißt, ist in Anbetracht des Zeit sehr ernstlich darüber, daß die Postkutschfahrer von den Unruhen betroffen sind.

Russische Blätter berichten über die Moskauer Unruhen noch mehrere Einzelheiten. Nach den ersten Zusammenstößen erhielt die Polizei Verstärkungen. Die Menge schwoll aber immer mehr an, und schließlich wurden die Tumulte so groß, daß Militär einmarschierte und gegen die Menge vorging. Eine Anzahl Personen

wurde getötet oder verwundet, viele wurden verhaftet. Der Stadtkommandant erließ eine Bekanntmachung, in der er auf die an den Unruhen teilgenommenen harten, als Strafe für die Teilnahme bezeichnete. Die Bevölkerung wurde streng gewarnt; sie sollte zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitragen. Auch die Stadtverordneten hielten eine Versammlung ab, um Maßnahmen zur Beruhigung der aufgeregten Bevölkerung zu treffen. Der Stadtkommandant drohte eine Geldstrafe von 3000 Rubel allen Hausbesitzern an, die es unterließen, die Türen ihrer Häuser zu schließen, wenn sich in ihrem Bezirk Unruhen ereigneten; dadurch soll das Entschlupfen der Schuldigen verhindert werden. —

\* \* \*

## Die ungezieferfreien Wilden.

Die deutschen Truppen, die in den afrikanischen Schutzgebieten Kamerun und Ostafrika die in ihrer Plage heftig entboten, mit der uns deutsche Barbaren die „Kulturvölker“ der Russen um beklagt haben. Läuse, Flöhe und Wanzen sind in Kamerun und Ostafrika so gut wie vollständig unbekannt. Es ist überhaupt ein großer Fortschritt anzunehmen, daß die Naturvölker im allgemeinen unfaul sein. So z. B. die Neger, meines Lebens ich auch, so schreibt der „Stöck. Ztg.“ der Leiter in Kamerun, dass die Neger, so gelagert habe: von Ungeziefer ist dort niemals die geringste Spur zu merken gewesen.

Ungeziefer lernt man erst wieder kennen, wenn man von den sogenannten Wilden heimkehrend den Saum der zivilisierten Welt berührt. Zustände, wie sie zur höchsten Wildzeit Venedig herrschten, als die vornehmen Damen eigens kleine Katakomben gruben, um abgemessen die sich darin anstammelnden Mäuse zu schlachten zu können, oder Gerichte, wie sie in Ermangelung vernünftiger Latrinen das Versailleser Brunnenschloß Ludwigs 14. umweht haben, würden bei jenen Menschen, die wir höchst ungerichtet, weiße Wilde nennen, für unerhöht gelten. So es bei unsern Vordern kaum anders gewesen sein dürfte, so haben wir aller Grund, anzunehmen, daß es jederzeit im Kriegslager des Vordern Läuse gegeben hat, schwerlich aber in demjenigen des Kammer.

Wahrscheinlich ist, all die Jahre zusammengerechnet, jetzt es überhaupt eine deutsche Presse gibt, in unsern Zeitungen noch nicht so viel von Läusen die Rede gewesen wie jetzt, da die bittere Kriegsnot dazu zwingt. Da aber die Sache einmal zur Erörterung steht, möge es auch gestattet sein, die etwas eigentümliche Art zu erwähnen, wie die Engländer weiter Landstriche von Togo und Kamerun nicht bloß die ehnein fehlenden Läuse und Flöhe, sondern auch jede Fliegen- und Moskitoart aus ihren Häusern fernhalten. Anstatt unsere Kalbflecken beizubehalten, die die Innenwände mit Kuhdung, der ehärend immer noch in unmerklichen Mengen Ammoniak ausscheidet und dadurch, wie es heißt, jedwedes Ungeziefer fernhält. Den unbestreitbaren Nachteil wohl schon die starke Sonnenbestrahlung vor mancher Brut von Ankerheits- und Ungezieferkeimen. Außerdem ist er nicht minder leidenschaftlich, als es Tacitus von den alten Germanen berichtet, aufs Baden erpicht. Erst mit europäischer Kleidung und europäischer Zivilisation lernt der Neger in Brasilien usw. auch das Ungeziefer kennen.

Jedenfalls werden, wenn nicht Franzosen und Engländer das bisher glücklicherweise fehlende eingeschleppt haben sollten, die in Kamerun und Ostafrika kämpfenden Deutschen keine Verzehrbarem mit der Überschrift „Läuseleum“ benötigen. —



# Frankreich und England.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Humanität“ vom 28. September folgenden Artikel ihres Freundes Augustin Samon:

Nach allem, was ich von der englischen Politik gesehen habe und ich bin mir dabei, kann ich wagen in England seit 15 Monaten — bin ich überzeugt, daß diese Macht uns zu Hilfe gekommen wäre, die Deutschen zu bestrafen, selbst wenn diese die Neutralität Belgiens nicht verletzt hätten. (In der „Humanität“ gedruckt.)

Sicher hätte das England nicht schon am 4. August getan, denn es hatte dann eine ziemlich starke Opposition im Ministerium, im Parlament und in der Bevölkerung zu begegnen; aber diese Opposition wäre ziemlich rasch niedergeworfen worden, wenn man nach der Begeisterung urteilt, zu der Sir Edward Grey das Unterhaus am 3. August hinzurufen mußte, bevor die Erklärung Belgiens bekannt geworden war. Es erwidert nachdrücklich, daß dieser Minister Frankreich helfen wollte. Er mußte, daß das im Interesse Englands lag, auf das Deutschland in Westfalen abzielt. Seine Rede zeigte eine hervorragende Geschäftlichkeit, denn sie verriet es, die Haltung zu erörtern, die das Land einschlagen mußte; sie wies vielmehr einfach auf die Tatsachen hin und forderte das Unterhaus auf, seinen Willen kundzugeben. Es gab einen unangenehmen Zwischenfall, der jedoch, dann kam von der Seite der Engländer ein Zuspruch zugunsten des Armees. Der nunmehr zum allgemeinen Ausgang gelangte Deputierte, Sir Edward Grey war überzeugt, daß die Majorität für ihn sei.

Die Veranlassung der Belation hat ihm sicher die Arbeit erleichtert, denn die große Majorität der Bevölkerung war von da ab für den Krieg gesinnt. Der Präsident der Abgeordneten des Parlament tritt, ist ein großer Freund Frankreichs, wo er lange gelebt hat. Mit der heutigen Geschwindigkeit und der Lebhaftigkeit, die die Engländer charakterisieren, hätte er alsbald eingegriffen. ... (weiter folgt eine Besprechung.)

Die „Humanität“ bemerkt zu diesen Auslassungen, die wir in wörtlicher Uebersetzung wiedergeben:

Die Meinung von Samon stimmt nicht mit der offiziellen Wahrheit überein, aber sie ist darum nicht weniger interessant und wahr, scheinlich.

Wir haben dazu zu bemerken, daß in der „Humanität“ unzählige Male seit Kriegsbeginn zu lesen war, daß ein Sieg die Verletzung der Neutralität Belgiens England auf den Hals herabfallen habe. —

# Abgabe an die Annerionspolitiker.

Professor Dr. v. Düring (Baden-Baden) äußert sich in der „Frankfurter Zeitung“ über das Streben der Annerionspolitiker, die für ihre Ziele mit „vertraulichen Mitteilungen“ arbeiten und jeden in Acht und Bann erklären, der anderer Meinung ist als wie sie. Der Professor schreibt dazu u. a.:

„Von der unbedingten beneidenswerten Sicherheit aller dieser der Gesamtheit gegenüber unverantwortlichen Ueberbetrüben sprach ich schon. Die Ueberhebung ist vielleicht ein Schönheitsfehler, verständlich bei Leuten, die sich über den Begriff „Verantwortung“ nicht ganz klar sind. Weit gefährlicher ist aber etwas anderes — ein Nachklang früherer Zeiten, den wir abgetan wähen — gefährlich, wenn es als Tonart zukünftiger Erörterungen zu gelten hätte. Die Verfasser der „Vertraulichen Mitteilungen“ fassen tatsächlich schon wieder an, sich und ihre Ansichten, und zwar nur sich und nur ihre Ansichten als „Patrioten“ und „patriotisch“ zu erklären. Wo alle Deutschen, die diese wundervolle, schwere Zeit mit durchgemacht, mit gekämpft, mit Opfer gebracht, mit geirrt haben, die aber leider anderer Ansicht sind als diese glücklichen, unfehlbar selbstgewissen Herren — sie sind nahe daran, als Reichsfeinde erklärt zu werden? Und wenn Kaiser und Kanzler nun einen Frieden schlossen, der nicht den Ansichten jener Herren, aber vielleicht den meinigen entspräche — dann wäre kein Wort hart genug, um den Mangel an Kraft, an Äußerkeit, an geistiger Fähigkeit: um zu bezeichnen, der sie treffen müßte!“ —

# Das bairische Muster.

Die neue Höchstpreisverordnung für Wollereierzeugnisse in Bayern stellt im Verhältnis zu ähnlichen Maßnahmen in andern Bundesstaaten einen wesentlichen Fortschritt dar. Sie ist allerdings ebensowenig wie andre frühere Verordnungen, die gleichfalls eine Art Muster darstellen, von der bairischen Zivilverwaltung, sondern von den militärischen Behörden angegangen. Es handelt sich um die Festsetzung von Höchstpreisen für sämtliche Milchzeugnisse, und zwar nicht bloß für die Erzeuger und den Handel, sondern — und damit ist der Kern der Sache getroffen — auch für die Preise beim Verkauf an den Verbraucher. Es ist also hier der ganze Weg von der Herstellung bis zum Verbraucher in ein System gebracht, das durch eine Verteilungsstelle überwacht wird, die starke Machtbefugnisse hinsichtlich der Strafen, der Enteignung und ähnlicher Zwangsmassnahmen, wie Ueberweisung an andre und Auslieferung aus dem Korpsbezirk usw. bekommen hat. Weiter ist an der bairischen Verordnung wesentlich die Hinzuziehung von Vertretern aller beteiligten Interessentengruppen zu den ursprünglichen Beratungen. Dadurch ist von vornherein eine große Offenheit über die Preisgestaltung erzielt und ein Ausgleich der verschiedenen Gegenstände möglich geworden.

Die neue Verordnung gibt auch ohne weiteres zu, daß die bisherigen Verordnungen auf diesem Gebiet nicht genügt. Man kann unschwer zwischen den Zeilen lesen, warum sie nicht genügt: es war eben der Mangel einer einheitlichen systematischen Organisation, es war das Experimentieren von Fall zu Fall und das Herausgreifen einzelner besonderen Verhältnisse. Auf diese Art, das haben wir im Reich tausendfach erlebt, konnte man in der Tat die Verhältnisse nicht gründlich beseitigen; eine solche un-

fassende und wirklich bessernde Regelung ist nur dann möglich, wenn sie die ganze Produktion und den ganzen Verbrauch einschließlich des Handels umfaßt, und wenn dieser Regelung sämtliche Interessentengruppen zwanngsweise unterstellt werden.

Wenn dieses Prinzip, wie wir hoffen möchten, auch in andern Bundesstaaten und zentral vom Reich aus durchgeführt wird, dann wird endlich dem wachsenden Lebensmittelwucher und der steigenden Besorgnis aller Schichten der werktätigen Bevölkerung ein Ende gemacht werden können.

# Preussische Regierung und Lebensmittelteuerung.

Auf die Eingabe wegen Massnahmen gegen die Lebensmittelteuerung, die der Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Verbindung mit dem geschäftsführenden Ausschuss der Landeskommission der preussischen Sozialdemokratie am 29. September d. J. an den Präsidenten des Staatsministeriums gerichtet hat, ist dem Reichs- und Landtagsrat folgende vom Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg unterzeichnete Antwort zurückgekehrt:

„Von der in Gemeinshaft mit dem geschäftsführenden Vorstand der Landtagskommission der Sozialdemokratie Preußens an das Königlich preussische Staatsministerium gerichteten Eingabe vom 29. September 1915 über die Lebensmittelteuerung habe ich Kenntnis genommen. Aus den verschiedenen, in der letzten Zeit ergangenen Massnahmen habe ich den Vorstand zu ersehen, daß sich die preussische Staatsregierung ebenso wie die Reichsregierung der Bedeutung der in Ihrer Eingabe berührten Fragen voll bewußt ist. Wie bisher, so wird auch weiterhin alles geschehen, was in der Macht der Staatsregierung liegt, die schwierige Lage insbesondere der unbemittelten Bevölkerung durch Regelung der Lebensmittelpreise und der Lebensmittelbeschaffung zu mildern.“

Nach fügen ergeben hinzu, daß in Aussicht genommen ist, in den Berat der auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über Preisprüfungsstellen zu errichtenden Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise Vertreter aller Fraktionen des Reichstages als Mitglieder zu berufen und ihrer so Gelegenheit zu geben, an der Lösung der schwierigen Fragen der Preisregulierung und Preisermäßigung selbst mitzuarbeiten.“ —

# Notizen.

**Der österreichische Tagesbericht.** Aus Wien wird amtlich unterm 5. Oktober gemeldet: **Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.** — **Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage an der Südwertfront ist unverändert.** Auf den Hochflächen von Biadgoreth und Vokram hat der Feind keine Angriffe gestern nicht erneuert. — **Südbölicher Kriegsschauplatz: Keine Truppen unternahmen von der Feindgrenze aus Streifungen auf serbisches Gebiet. Es wurden Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.** —

**Verstärkter Kriegsschwindler.** Vor der I. Strafkammer des Landgerichts I Berlin hatte sich der nehmere Franz Bartolei wegen Schwindelens bei den Kriegswohlthätigkeitsvereinigungen zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß dem Angeklagten auf die einfache Angabe hin, er wäre bis zum Kriegsausbruch in Brüssel als Selbstpfluger tätig gewesen und sei dann unter verschiedenen Wüstlingsnamen nach Deutschland gekommen, von verschiedenen Wohlthätigkeitsvereinigungen Geld, Ausrüstungsgegenstände usw. in Höhe und Maße gegeben worden waren. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Gemeinshaftlichkeit derartiger Schwindelens und ferner auf die vielfachen Vorstrafen des Angeklagten erkannte die Strafkammer, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, auf fünf Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. —

**Einstellung des direkten Schiffsverkehrs zwischen Deutschland und Schweden.** Infolge der Beschießung des deutschen Dampfers „Sivonia“ durch ein feindliches Unterseeboot bei Arona, nördlich der Insel Rügen, wurde der schwedische Fährverkehr zwischen Trellsborg und Zahns eingestellt. Somit hat die direkte Verbindung zwischen Schweden und Deutschland, da auch zufälligerweise der Verkehr über Gjedser-Warnemünde eingestellt worden ist, vollständig aufgehört. —

**Sozialdemokratische Anträge im bairischen Landtag.** Unter anderem verlangt für die gegenwärtige Verhandlungstagung in besonderen Anträgen: Grundes für die Verhinderung des Reiches Ausschluß freierorganisierter Arbeiter aus dem Reichs- und Landesparlamenten. Sicherung der politischen Rechte der Staatsangehörigen. Sicherung der Arbeitslosen. Abgleich von Vermögenswerten. Erhöhung der Altersrenten für Kriegsgenossen. Denkmalsgesetz für die Verdienste der Arbeiter. Auslösung für Handwerker, kleine Gewerbetreibende, kleine Betriebe und kleine Landwirte. Arbeitslosenversicherung. Wohnungsverhältnisse. Arbeitslosenversicherung. Außerdem beschloß man eine Reihe von Anträgen zur Lebensmittelversorgung. —

**Sechs Millionen Salatköpfe weggenommen.** Die „Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift“, das Organ des Landeslandwirtschaftlichen Ministeriums, berichtet, daß in diesem Jahre ein großer Teil des auf den Markt abzubringenden Salats sehr billiger Preise (bis zu 60 Pfg. darunter unverkäuflich geblieben sei) weggenommen werden mußte, und zwar gegen 100 000 Schock! Von Sachverständigen werde der auf diese Weise entstandene Verlust auf 25 bis 30 Prozent der gesamten Ernte geschätzt. Im ganzen würden danach etwa sechs Millionen Salatköpfe weggenommen werden sein. —

**Die Lebensmittelnot in Petersburg.** In Petersburg veranlaßt der herrschende Mangel an Lebensmitteln den Stadtpfarrer, anzunehmen, daß alle Nahrungsmittel, besonders Getreide, Zucker und Butter, die von außerhalb in Petersburg eintreffen, durch die Stadtverwaltung beschlagnahmt und an die Bevölkerung verteilt werden. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die Provinzverwaltung jede Einfuhr dieser Waren von Finnland zu kontrollieren habe und für jeden einzelnen Fall eine besondere Erlaubnis nötig sei. —

**Der englische Bericht.** French melbet vom 4. Oktober: Der Feind begann gestern mittag eine heftige Beschießung und griff dann wiederholt unsere Schützengräben zwischen den Steinbrüchen bei Vermelles und dem Wege nach Hully an. Die Angriffe wurden kräftig durchgeführt, aber der Feind erreichte unsere Schützengräben nicht. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Weiter nordwestlich eroberte der Feind einen großen Teil der Redoute Hohenzollern zurück. In der übrigen Front keine Veränderung. —

**Kriegsgewinn.** Die Aktiengesellschaft Carl Berg in Cöbeling i. B. erzielte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahre einen Rohgewinn von 2 672 748 Mark gegen 568 527 Mark im Vorjahr. Nach reichlichen Abschreibungen, wobei z. B. die vorhandenen Maschinen bis auf 1 Mark abgeschrieben wurden, verbleibt ein Reingewinn von 1 550 448 Mark gegen 310 547 Mark 1913/14. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 15 Prozent gegen 5 Prozent im Vorjahr. Die Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 3 Millionen Mark. Die Dividende hätte, wenn nicht ungeheure Abschreibungen und sonstige Verluste gemacht worden wären, 50 Prozent betragen können.

Die Stadtberger Hütte in Niedermarsberg hat ihren Betriebsgewinn ebenfalls mehr als verdreifacht. Das Unternehmen erzielte im Jahre 1914/15 einen Betriebsgewinn von 745 023 Mark gegen 220 637. Aus dem Reingewinn von 282 459 Mark wird eine Dividende von 10 (2) Prozent gezahlt. —

**Wieviel wiegen 12 Milliarden?** Wie viel es wiegt, sind auf der dritte Kriegsjahre 12 Milliarden und 30 Millionen Mark geschätzt worden. Welche ungeheure Summe 12 Milliarden darstellen, wird durch folgende Zahlen veranschaulicht: Es wiegen 12 Milliarden in Centaurend-Mark-Scheinen 124 Zentner, in Hundert-Mark-Scheinen würden sie 24 Doppelwaggons zu 200 Zentner füllen, bei Zwanzig-Mark-Scheinen 60 Doppelwaggons und bei Fünf-Mark-Scheinen 216 Doppelwaggons. 12 Milliarden in Gold (Zwanzig-Markstücke) würden zur Beförderung 480 Doppelwaggons zu 200 Zentner, in Silber (Zwanzig-Markstücke) dagegen 600 Doppelwaggons benötigen. Würde man die 12 Milliarden in Tausendmarkstücken aufeinanderstapeln, so ergäbe das eine Höhe von 1500 Metern. —

**Ohne Schutzzeug.** Nach ministerieller Verordnung müssen auch Schulbücher in Deutschland, wie das „Parier-Journal“ vom 27. September nach aus West-Asien her, darauf achten, wenn das Buch nicht zu leicht zu unterhalten und nur Papier oder Leder aus Stoff mit Holzschalen erlaubt. Vor zehn Monaten wurde die französische Presse schon zu erzählen, daß in Deutschland kein Stück Seife mehr vorhanden sei. Aber die „Vöcher“ enthalten sie nicht, denn — sie brauchen keine. —

**Eine Sonnenlinie in Deutschland.** Dr. Heßler, ein Arzt, des Sonnenlichts, die sowohl auf ihrem Gehalt an chemischen wie an Wärmestrahlen beruht, wird mehr und mehr gelehrt. So ist jetzt, wie die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ mitteilt, im Auftrag des Sanitätsamts des 14. Armee-Korps in Karlsruhe im Solbad Dürrenberg des bairischen Schwarzwaldes (720 Meter über dem Meer) eine „Sonnenlinie“ zur Behandlung geeigneter Verbundeter errichtet worden. Für die Wahl des Ortes ist seine Höhenlage, Staubfreiheit und große Sonneneinstrahlung bestimmend gewesen. Die Heilanstalt dieser einzigen Art in Deutschland bezieht sich in erster Linie auf Verbundete, die ferner die verschiedenen Krankheiten, wie die sog. „Sonnenlinie“ und dauernd reichliche Bäder abgeben. Weiter kommen Frost- und Brandgeschäden in Betracht, die ebenfalls durch die Bestrahlung zur Genesung angesetzt werden. Auch tuberkulöse Geschwüre, wie die sog. „Sonnenlinie“ überhaupt, sollen hier nach dem Vorgang der Hochgebirgs-Sonnenbäder des Dr. Moller in Sappin ihre Behandlung und Heilung finden. —

**Er mordung eines englischen Konsuls in Persien.** Der englische Konsul in Ispahan, der einzigen Hauptstadt Persiens, wurde von Anhängern des Heiligen Krieges getötet, ferner wurden ähnliche englischen Schutztruppen des vorliegenden englischen Konsulats von persischen Kämpfern für den Heiligen Krieg umgebracht. Ispahan ist der Durchgangspunkt für die Karawanen von Vorderasien nach Afghanistan, für die englische Weltung also ein wichtiger Platz. —

**Eine Kirchenzene in London.** Die Londoner „Daily Mail“ teilt mit, daß am Sonnabend abend Engländer den Gottesdienst in der deutschen Kirche am Montpelier Place in London hörten. Während die Orgel das Präludium spielte und der Pastor vor dem Altar stand, erhob sich ein Engländer und fragte, ob der Pastor den Gottesdienst in englischer Sprache führen wolle. Der Pastor erwiderte: „Nein, ich werde das nicht tun.“ Der Engländer fragte: „Wollen Sie Ihre Bedauern über die Zeppelnangriffe ausdrücken?“ Der Pastor antwortete: „Nein, auch das werde ich nicht tun.“ Darauf trat der Engländer vor den Altar und sagte: „Ich erkläre den deutschen Kaiser für einen Schandfleck der Zivilisation und einen Schandfleck für das Christentum.“ Darauf verließ die Gruppe der anwesenden Engländer die Kirche und veranstaltete vor der Kirche eine Protestversammlung. Der Gottesdienst wurde in deutscher Sprache fortgesetzt. —

**Spanische Soldatennahrung.** Die „Humanität“ vom 26. September enthält einen Geldbrief, in dem gesagt wird: „Wir sind mit Erbsen in der Festung ... von 2 Uhr morgens bis mittags beschäftigt. Eine halbe Stunde nach unserer harten Arbeit gibt man uns, um uns zu stärken, eine schlechte Suppe mit einer Senffauce und ein Viertel Treiterweizen. Abends erhalten wir Reis mit Fett oder herbe Erbsen, die so hart sind wie der Teufel.“ —

**Die Teuerung in Oesterreich.** Die präventiv zensurierte Wiener Presse teilt mit, daß die österreichische Tabakregie, nachdem sie die ungarische vorangegangen war, die Preise für Zigaretten tabake beträchtlich erhöht hat, je nach der Sorte steigend um etwa 25 bis etwa 50 Prozent. Die Zigarillo-Zigarette ist von 6 auf 6 Heller verteuert worden. Die Maßnahme wird nicht nur mit der Gestaltsetzung von Rauchzeug an die Kriegsteilnehmer und mit der Preisermäßigung bis 50 Prozent für die Verbundenen begründet, sondern auch damit, daß die im Vergleich zu den Zigarettenpreisen „unverhältnismäßig billigen“ Tabakpreise schon bei der großen Rauchzeugüberzeugung (die sich auf viele Tabaksorten erstreckte) vor vier Jahren hätten erhöht werden sollen, daß das aber damals ein zu großer Sprung gewesen wäre. — In Budapest hat eine Demokratienversammlung sehr scharf gegen die Hungertätigkeit der Stadtverwaltung gegenüber dem Lebensmittelwucher protestiert, über die Zensurierung der Presse im Kampfe gegen die Teuerung geklagt und beschlossen, den Bürgermeistern zur Berichterstattung in einer anzuerkennenden Gemeinderatsversammlung anzuvordern und bei der Regierung die Aufstellung eines mit Teuerung gemeinamen Ernährungsplanes, Errichtung einer zentralnahrungsmittel für Lebensmittel und eventuell Zwangsrationierung zu beantragen. Sollte die Regierung hierauf nicht eingehen, so fordert die Versammlung, den Gemeinderat zur Mandatsniederlegung auf. —



**ZENTRAL THEATER**  
Abendlich 8 Uhr:  
278 Die  
Oktober-Attraktionen:  
Nessens  
Gehwiler Holz  
Salerno  
Dare und Partner  
Heinen  
Varnes und King  
Parafel  
Anartell  
Londe und Tilly  
Solbrig.

Alten Nordhäuser  
**Korn-Branntwein**  
empf. ich noch 3. billigen Preisen.  
Franz Nordh. (gegr. 1761).  
Nordhausen. 18170  
- Probepackungen gratis. -

**Stadttheater.**  
Sonntag den 7. Oktober  
3. Abend. Weiße Karten.  
**Sannhäuser.**  
Abf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.  
Freitag den 8. Oktober  
**Martha.**

**Raupen, Blattläuse, Erdflöhe**  
usw. mindern die Erträge oft um 50 Prozent.

**Fatalin**  
ist das billigste, beste, giftfreie Gegenmittel. Ferner bestes  
Mittel gegen Käufe bei Menschen und Tieren sowie gegen  
die Fliegenplage.  
Erprobt und empfohlen von der königlich preussischen  
Eisenbahnverwaltung. 1808  
- Probepakete 15 Pfennig. Pakete zu 1.00 und 2.00 Mk. -  
Generalvertrieb für Mitteldeutschland  
**Wilh. Teichert, Magdeburg,**  
Zahnradstraße 6, Fernsprecher 3152.  
Einzelverkauf in den Drogerien.

**Triumphator-  
Kriegsstiefel**  
praktischer und dauer-  
hafter Knaben- und  
Mädchen-Schulstiefel  
für einen  
sehr billigen Preis.  
Größe 24-35 das Paar  
**4.50 bis 6.25**  
1806 Zu haben bei  
**Theodor Kraft**  
Spezial-Schuhhaus  
Sudenburg  
Halberstädter Str. 118B.

Gardinen, Möbelplüsch, Teppiche,  
Lebergardinen, Stores, Portieren,  
Tischdecken, Diwandecken, Steppdecken.  
Große Vorräte moderner Kostüme, moderner  
Damenmüsstoffe, Wetterkappen für Besorner  
und Mäntel, Krimmer, Plüsch u. Sammetstoffe  
sowie große Posten  
**Leinen- u. Ausstattungswaren**  
besonders garantiert echte, federichte Zulette, Tisch-  
wäsche, Leibwäsche, Bettwäsche, doppelt gereinigte  
Bettfedern und Dauen zu außerordentlich  
billigen Preisen.  
**Neueste Damen-Konfektion.**  
Normalhemden, Beinkleider, Zushlappen,  
Strickwesten, Wolljacket, Taschentücher,  
große Auswahl, billige Preise. 1801  
**A. Karger,**  
8 Große Marktstr. 8, Ecke Jakobstr. 46.

**Fürstentum-Theater.**  
Ema. Prälatenfr.  
Neuer Spielplan!  
**Wenn Männer  
lügen** 1890  
ein feines Spiel  
mit Gesang in 3 Akte.  
1. Akt: Er will hei-  
raten.  
2. Akt: Jugend-  
streiche.  
3. Akt: Eine tolle  
Nacht.  
Alle Vorzugskarten gelten.

**Wilhelm-Theater**  
Sonntag den 7. Oktober  
Große Neuheit!  
**Auf Befehl der Kaiserin.**  
Freitag den 8. Oktober  
**Die Kuno-Königin**  
Sonntag den 9. Oktober  
**Das Glücksmädel.**  
Sonntag, nachmittags  
**Die ledige Ehefrau.**  
Abends  
**Die Fledermaus.**



**Es zieht!**  
Wie leicht löst man sich dabei eine Erkältung oder doch wenig-  
stens eine lästige Gelfertel!

**Wobin**  
TABLETTEN  
Schützen Sie sich vor, denn sie erhöhen den Speichelfluss und beugen  
so, auf natürliche Weise desinfizierend, den Folgen  
einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Miner-  
salen und wirken daher nicht störend, sondern  
eher günstig auf die Verdauung.  
Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1. -  
Warnung vor Nachahmungen! - Verlangen Sie stets „Wobin“.

Ich bin noch in der Lage, zu folgen-  
den billigen Preisen zu verkaufen:  
5-6-Pf.-Zigarre v. 3.50-5 Mk.  
7-8-Pf.-Zigarre von 5-7 Mk.  
10-20-Pf.-Zigarre v. 7-12 Mk.  
2-Pf.-Zigaretten von 1.25 Mk. an  
3-Pf.-Zigaretten von 2 Mk. an  
5-Pf.-Zigaretten von 2.50 Mk. an  
Alles reelle Ware. 1770  
**H. Florecke, Gollau Nacht.**  
Lübecker Straße 30.

**Rastanien und Eichel**  
kauft jeden Posten gegen Kasse  
Magdeburg, Dobendorfer  
**Wilh. Schröder,** Straße 16. - Fernspr. 1215

**Walhalla-Theater**  
Dir.: **Gustav Kluck.**  
Jeden Abend: Das glänz. neue  
Oktober-Programm mit  
**Gustav und Max Kluck**  
an der Spitze.  
Jede Nummer ein Treffer.

**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
1814 **Andreas Berg.**

**Kriegsfronten-Karte**  
von allen Kriegsplätzen  
- Preis nur 50 Pfennig -  
empfehlen  
**Buchhandlung Volksstimme,**  
Große Münzstraße 3.

**Billige  
Partieposten!**  
Stein Eaden - daher keine  
hohen Zinsen! 1801  
**Blusen**  
neu eingetroffen, in Wolle,  
Seide und weiß, von 1.50 an  
Ferner feinste  
**moderne Kostüme**  
auf Seide, in blau u. farbig  
von 18.00 an  
**Schöne moderne  
Damen-Ülster**  
in allen Modellen  
von 15.00 an  
Alles zu bekannt billigen  
Preisen bei  
**H. Sieverling**  
Jakobstr. 171

**Burg Neueröffnung! Burg**  
Donnerstag, 7. Oktober, nachm. 5 Uhr  
**Konfitüren**  
**Geschwister Lücke, Markt 8**  
Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in  
Konfekten u. Tafelschokoladen  
reizenden Geschenkartikeln  
Geschmackvoll gefüllten Bonbonnieren  
Keks :: Kakao :: Kaffee  
Unsre Bezugsquellen von nur  
erstklassigen Firmen für gute und  
schmackhafte Qualitäten  
Aufmerksame Bedienung Billige Preise

**Arbeitsmarkt**  
Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personal-  
gesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervor-  
ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werf-  
tätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Trustfrei sind die  
**MAG**  
Cigaretten  
Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. B. H.  
Fabriklager  
Magdeburg: Oskar Kleine, Fablochsberg 9, 3 Tr.

**Damen-  
Konfektion**  
sowie Mäntel, Blusen,  
Kostüme, Sportjacket usw.  
zu unglaublich  
spottbilligen Preisen  
im Kaufhaus  
**Max Eckstein,**  
Königsplatz 5 und  
Jüliche Schwertfegerstr. 3.  
Große  
Auswahl.  
Die billigsten  
**Möbel**  
sowie reell gearbeitete bürgerliche  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
von 300, 400, 500 bis 6000 Mk.  
Herrnzimmer :: Speisezimmer  
Schlafzimmer und Küchen.  
Auf Wunsch bequeme Zahlungs-  
weise. 1857  
Möbel-  
fabrik  
**W. Schottstedt**  
Große Münzstraße 2.

**Schirmfabrik Fichtner** Breiteweg 20  
gegenüber der  
„Magdeb. Zeitung“  
**Billige Oktoberwoche!**  
Schirme, Damentaschen unter Preis  
Auf alle nicht herab-  
gesetzten Sachen **10% Rabatt.**

**3 bis 4 Frauen**  
zur Arbeit werden gesucht  
Alte Neustadt, Weinberg 28.

**Mehrere 1408  
Arbeiter**  
bei hohem Lohn und dauernder  
Beschäftigung für sofort gesucht.  
**Marmeladen-Fabrik,**  
Neustadt, Sieverstorstr. 31.  
**Maurer und Bauarbeiter**  
sücht sofort ein 1415  
**M. Brunkow,**  
An melden beim Volter,  
Schwendendorferstraße 2.

**Vorsicht!**  
Wachen Sie bei den kleinen An-  
geräten und Verkaufsergebnen  
genau auf Strafe, Hausnummer  
oder sonstige Merkmale. Ich  
immer sind es dieselben Orte und  
Personen, welche angezeigte, neue,  
ganz mündelverträge Schand-Fahr-  
räder, Näh-, Wasch- u. Wring-  
maschinen oder Zubehörteile in  
den verschiedensten Formen, meist  
auch als wenig gebraucht, an-  
preisen. Wachen Sie sich, ein Opfer  
dieser Wucherer zu werden.  
Lassen Sie sich nicht betrogen,  
sondern verlangen Sie Beweise  
und deutliche schriftliche Erklärung  
darüber, daß tatsächlich ein ge-  
legentlicher Verkauf aus Privat-  
hand vorliegt und kein Schwindel.  
**V. F. N. K. M. e. V.**  
Geschädigte Personen wollen sich  
zur gerichtlichen Verfolgung der  
Tatbegebenheiten an  
Richard Kruse, M.-Neustadt  
Zahnverbands-Vorsitzender.

**Verapaz-Auslese-Kaffee**  
Fund 145 Pf.  
**Herm. Wiegand Nachf.**  
Arter Starke 1418  
Große Münzstraße 11.

**Haus- und Küchengeräte**  
Wasch- und Wringmaschinen, Wäschrollen  
Waschtische, Waschservice  
**Emaille-Geschirre!**  
Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan  
Steingut - Luxus- und Lederwaren  
Jahrlings-, Geburtstags-, Verlobungs- und  
Hochzeitsgeschenke - Verlosungs-Gegen-  
stände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine  
**Max Weisser**  
Großhandlung - Einzelverkauf  
Magdeburg - Kaiserstraße Nr. 9 -  
Olvenstraße Nr. 9.  
Rabattsparmarken. 1822

**Erd- u. Bauarbeiter**  
suchen lohnende Beschäftigung. 1771  
**Krupp-Grußonwerk (Banitelle Dobender**  
zu melden...

**Blume & König.**

**Für Pantoffelertiger**  
**Plüschreste**  
- in dunkel und einfarbig -  
nur meterweise 1891  
**A. Karger**  
8 Große Marktstraße 8.  
**Teppiche**  
große Partien, in sämtl. Farb-  
auswahl, teils mit Keimen, Farb-  
schön, jetzt fast für die Hälfte,  
schon von 8 Mk. an. 1894  
Zahnradstraße 17. 1. Etage.

**Staffurt.**  
**Sutgeschäft  
Behrend.** 1861  
Verlege mein Geschäft von  
Steinstraße 22 nach  
**Steinstraße 11.**  
Dieses meiner wertigen Kund-  
schaft zur gefälligen Kennt-  
nis. - Ferner bringe mein  
**Sut- und Mäntelager**  
in empfehlende Erinnerung.  
**Gustav Behrend.**

**Pelzwaren**  
modernisiert und repariert  
**Kürscherei Johanniskirchhof 3a.**

**Strümpfe**  
selbstgefrüht, er-  
hält man billiger  
bei F. March  
Breiteweg 40.  
Mod. Seidenkleider für nur 15  
mod. Wollblusen für nur 3  
Kinderkleider in allen Größen  
zur Johannistafelstr. 7. 1. Etage.

**Chrenerkklärung.**  
Nehme die über die Fam-  
rant Rothe und das Meist-  
vant Rothener Straße 110  
geäußerten Verleumdungen  
bedauern zurück, da sie auf  
Wahrheiten beruhen.  
**Karl Gerecke.**

**Stellmacher**  
1890 sucht  
**Holzarbeiter-Verband, Große Storchstraße 7.**

**Elektromonteuere**  
gesucht 1878  
**Rehberg & Reinhardt, Alte Ulrichstr. 17.**

**Schlosser, Blechschmiede und  
Reffelschmiede**  
dauernd gesucht. 1881  
**Deutsche Land-Industrie G. m. b. H.**  
Olvenstedt-Magdeburg.

Am 25. September starb den Heldenod  
fürs Vaterland unser lieber Sohn und Bruder  
**Wilhelm Krätsch**  
Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 27, im  
21. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:  
**Otto Schlangstedt und Frau  
nebst Geschwistern.**  
1417



# Was der Krieg bringt.

## Gegen den „Staatssozialismus“.

Der Krieg mit seinen unwalzenden Wirkungen im Wirtschaftsleben hat schon alsbald nach Beginn den Beweis erbracht, daß das „freie Spiel der Kräfte“, das als Prinzip der herrschenden Wirtschaftsordnung gilt — soweit diese es nicht durch Trust- und Syndikatsbildung aufhebt und zum privaten Monopol kommt — in kritischen Situationen, wie sie der Krieg erzeugt hat, nicht gemachien ist, daß vielmehr die ordnende und organisierende Hand des Staates hat eingreifen müssen, um die Volksernährung ebenso wie die Beschaffung vieler Artikel für den Heeresbedarf wie für den Privatverbrauch sicherzustellen.

Leider hat man sich viel zu lange gegen dieses Eingreifen gekräftigt und der Erfolg ist nicht der gewesen, der er bei frühzeitigem Eingreifen hätte sein können. Auch heute noch muß ein harter Kampf gegen die immer sich erneuernden Bestrebungen auf Erzielung übergroßer Gewinne geführt werden. Der Erfolg der angewandten Maßnahmen ist oft ein recht zweifelhafter, weil man nicht allzulebte an den Grundgesetzen der kapitalistischen Wirtschaft, das ist an der allgemeinen Profitmacherei rütteln mag.

Gleichwohl tauchen in gewissen kapitalistischen Kreisen schon Vorurteile auf, daß die staatlichen Eingriffe den Krieg überdauern könnten, was für manche Gebiete sich voraussichtlich auch als eine Notwendigkeit erweisen wird. Diese Vorurteile sprechen sehr deutlich aus einem Bericht des Verbandes sächsischer Industrieller über eine Sitzung des Gesamtvorstandes, in der die wirtschaftlichen Maßnahmen besprochen wurden, die der Reichstag in seiner letzten Tagung gutgeheißen hat. In dem Bericht wird gesagt:

In der Besprechung über diese wichtigen gesetzesberatenden Maßnahmen wurde von allen Seiten dem Bedenken Ausdruck gegeben, daß der bei der Schaffung des Kohlenzwangssyndikats beschrittene Weg des Sozialismus etwa die Richtung künstlicher deutscher Wirtschaftsgebarung bedeuten könnte. Der Gesamtvorstand des Verbandes hat vor Jahren mit aller Entschiedenheit die Preispolitik und die Lieferungsbedingungen des Kohlenzwangssyndikats bekämpft und verteidigt weiterhin den Standpunkt, daß Syndikate, welche über die unvermehrten Vorkäufliche an unentbehrlichen Rohstoffen verfügen, sich staatlichen Eingriffen zu unterwerfen haben, wenn das Gesamtinteresse es erfordert. In Art und Weise aber, wie in dem vorliegenden Falle seitens des preussischen Handelsministeriums der Versuch gemacht wurde, ein Preiszwangssyndikat durch ein Zwangssyndikat zu ersetzen, falls nicht bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden und die damit im Zusammenhang stehenden und sofort einsetzenden Bestrebungen des Reichstags, das Reich zu noch weitergehenden Eingriffen in das freie Selbstbestimmungsrecht des Unternehmertums zu veranlassen, muß auch von seiten der

Herzogindustrie zurückgewiesen werden. Die Entwicklung unter Wirtschaftens beruht auf der freien Initiative der deutschen Unternehmer und Kaufleute, und niemals wäre Deutschland zu seiner heutigen Blüte gekommen, wenn man etwa schon früher derartige Tendenzen der Unterbindung dieser Freiheit hätte verfolgen wollen. Gerade angesichts der Tatsache, daß es nach dem Kriege der Anspannung aller Kräfte bedarf, um das deutsche Wirtschaftsleben auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten und weiter zu entfalten, muß der Gesamtvorstand auf das entschiedenste dagegen Einspruch erheben, daß der hier beschrittene Weg der staatssozialistischen Regelung des Wirtschaftslebens etwa weiter verfolgt werde.

Der Gesamtvorstand der sächsischen Industriellen behandelte weiter die Frage des Schutzes der deutschen Industrie für die Zeit nach dem Friedensschluß und betonte die Notwendigkeit, seitens des Bundesrats Maßnahmen zu ergreifen, um eine Ueberflutung des bei Friedensschluß voraussichtlich rohstoffarmen deutschen Marktes mit ausländischen Produkten zu verhindern.

Aus diesen Redeschüssen spricht eine sehr engherzige Auffassung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die offensichtlich hervorgegangen ist aus der Furcht, daß die Gelegenheit, unbeschränkte Gewinne zu machen, dauernd eine Einschränkung erfahren werde. Das Lob auf die freie Initiative der Unternehmer bedarf doch nach den Erfahrungen der Kriegszeit einer wesentlichen Einschränkung. Diese „freie Initiative“ ist nicht nur im Rohstoffbergbau längst befristet und dem Machtgebot der Großen gewichen. Auch in der Stahlindustrie, in der Spiritusfabrikation, in der Elektrizitätsindustrie, Hölzindustrie und andern hat die freie Initiative aufgehört, das entscheidende Moment zu sein. Diese Industrien sind längst reif für die Verstaatlichung. Und wenn aus keinem andern Grunde, so wird das Reich vielleicht aus finanziellen Gründen nach dem Kriege zur Verstaatlichung gezwungen müssen, um die Mittel für die Bedienung der aus dem Krieg entstandenen Riesenforderungen zu beschaffen.

Recht bezeichnend für den Geist, der die Beschlüsse des Verbandes sächsischer Industrieller geleitet hat, ist das Verlangen, nach dem Kriege die Rohstoffzölle aus dem Ausland zu beschränken. Für jeden, der sich ein Bild von der Gestaltung der Wirtschaftslage bei Beendigung des Krieges machen kann, ist es klar, daß es das dringendste Bedürfnis sein wird, schnell an Rohstoffen zu beschaffen, was irgend zu erlangen ist, damit Industrie und Gewerbe schnell wieder in geregelten Gang gebracht werden können. Rücksichten auf einheimische Profitbedürfnisse dürften da kein Hindernis sein.

## Eine Reichs-Preisprüfungsstelle.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. v. M. über die Errichtung von Preis-Prüfungsstellen wird für das Reichsgebiet in Berlin eine Reichs-Preisprüfungsstelle eingerichtet. Die Vorarbeiten sind dazu bereits in Angriff genommen, die neue Behörde wird ihren Sitz im Hause Wilhelmstraße 71 erhalten. An die Spitze des Vorstandes wird, wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, der Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Geh. Oberregierungsrat Jung vom Reichskanzler berufen werden.

Die Aufgabe der Reichs-Preisprüfungsstelle ist in erster Linie, die Reichsregierung in allen die Veranlassung der Bevölkerung mit Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs betreffenden Fragen, namentlich über die Preisverhältnisse, zu beraten. Soweit es zur Erreichung dieses Zweckes erforderlich ist, wird die Behörde mit den andern Preisprüfungsstellen sowie mit den zur Bestimmung der Höchstpreise berufenen Stellen in Verbindung treten, deren Arbeitsergebnisse sammeln und sich über die Zufuhr, den Bestand und die Preise von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs im Reich fortlaufend unterrichten. Bei diesen Ermittlungen gewonnene wichtige Ergebnisse werden den andern Preisprüfungsstellen zuzunächst gemacht werden.

Der Vorstand ist befugt, von jedermann über alle tatsächlichen Ansätze zu verlangen, die für die Preisbildung von Wichtigkeit sind. In seiner Unterordnung kann der Vorstand andre Prüfungsstellen, Gerichte und Behörden zur Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen ernennen.

## Im Lande der Trauer.

Der nach Serbien entsandte Berichterstatter der „Gazette de Loujane“ (Schweiz) sendet seinem Blatt aus Kragujevac die folgende Schilderung:

Feiertag in Kragujevac. In der Kirche beginnt nach dem üblichen Festgottesdienst das Gebet für den Sieg der Armeen der Alliierten. Es ist ein klarer, noch warmer Herbsttag, und da das Gotteshaus überfüllt ist, wohnen viele Bauern und Bäuerinnen, die aus den umliegenden Dörfern kamen, dem Gottesdienst im Freien vor dem Tore bei. Hier sieht man auch unter den Bäumen einige Militärs und Offiziere des Generalstabs. Die Glocken läuten: das Gebet ist beendet. Die Menge drängt aus der Kirche und verteilt sich in den Straßen des Städtchens. Nur selten sieht man eine der hübschen, vielstehigen Trachten der Bäuerinnen. Die meisten Frauen haben zum Zeichen der Trauer ein schwarzes Tuch um den Kopf gebunden. Wahrhaftig, fast alle serbischen Frauen, aus der Stadt und vom Lande, haben einen Gefallenen zu beweinen. Es gibt nur wenige, denen die Balkankämpfe und der jetzige Krieg niemand geraubt haben. Es gibt sogar Familien, die vollkommen ansgerichtet wurden. So sah ich einen Alten, der seit Oktober 1912 sieben Söhne, vier Schwiegersöhne und zwei Töchter zu Grabe geleitet hat. Jetzt zündet er jeden Sonntag eine Kerze auf dem

## Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(27. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die alte Standuhr zeigte noch eine Minute vor halb zwölf, als das Auto auf der Straße hielt, und gerade als der Gast, den nicht sein Adjutant, sondern der Oberjägermeister Graf Zech begleitete, ins Zimmer trat, setzte sie zum Schlagen ein. Ein Lächeln der Befriedigung über diese gewöhnliche Kleinlichkeit umhüllte das zusammengedrückte, schmale Gesicht des Fürsten, der mit einem nervösen Griff an seinem englisch zugestrichelten Schnurrbart ranste und dann seine Hand dem Obersten reichte.

„Mein lieber Herr von Wenneburg, es gehen Gerüchte um, Sie seien nicht wohlant. Sie bin gekommen, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Ach danke Euer Durchlaucht für die Gnade. Körperlich geht es mir gut. Da kann ich nicht klagen.“

„Unberufen! Unberufen! Man soll das nicht verschreien,“ versetzte der Fürst heftig. „Aber Sie schauen wirklich famos aus. Und in Ihren schönen Räumen ist alles noch beim alten. Ach, da hängt ja die prächtige Weißbannulung!“

Dabei stellte sich der kleine Herr gegen die Wand und schien mit nichtmenschlichem Interesse die Penteilide zu studieren.

Graf Zech blinzelte den Obersten mit belustigtem Lächeln an. Das Unverständnis und die Gleichgültigkeit des Fürsten allem gegenüber, was das Weidwerk betraf, waren im ganzen Lande sprichwörtlich.

„Ein kapitaler Stück, das da. Haben Sie den Bod in meinen Wäldern erlegt?“

„Natürlich, Durchlaucht. Den Hirsch habe ich bei einer Hofjagd, die Seine Durchlaucht der verstorbene Fürst in Sudenberg abhielten, geschossen.“

„Ich werde demnächst auch wieder eine Jagd veranstalten. Und ich hoffe, Sie dann begrüßen zu können, mein lieber Oberst.“

Dieser verbengte sich krumm und sagte dann: „Wollen Sie Durchlaucht nicht die Gnade haben, den Hut abzulegen?“

Der Fürst, der im einfachen Gehrock erschienen war, während der Oberjägermeister seine Uniform trug, gab dem Obersten seinen Zylinderhut, streifte die Handschuhe ab und nahm auf einem der Ledersessel Platz, mit einer Handbewegung andeutend, daß die beiden andern sich ebenfalls setzen sollten.

„Es freut mich wirklich, mein lieber Herr von Wenneburg,“ begann der Fürst, „daß man mich falsch berichtet hat. Ihre Gesundheit läßt also nichts zu wünschen übrig?“

„Außer einer Attacke von Gicht kann ich nicht klagen, Durchlaucht.“

„So, so! Gicht!“ erwiderte der Fürst interessiert, der, wie bekannt war, selbst von diesem Übel häufig geplagt wurde. „Gicht! Das muß ja ein infernales Leiden sein. Sehr schmerzhaft, wie ich mir habe berichten lassen. Kommt sie bei Ihnen auch von Körper und Aufregungen?“

„Vom Neger und vom Ross, Durchlaucht.“

„So! Na, das letztere ist wenigstens ein entschuldigbarer Grund. Was tun Sie denn dagegen?“

„Ich trinke noch mehr Rosinon, Durchlaucht.“

„Das ist sehr gut! Hören Sie, Graf, dieses probate Mittel werde ich meinem Leibarzt empfehlen. — Aber es ist mir wirklich lieb, Sie bei so gutem Humor zu sehen. Gestern nachmittag hatte mir Graf Zech von Anst gemacht, indem er mir von Unstimmigkeiten erzählte. Das war hoffentlich nichts weiter von Bedeutung.“

„Wenn ich vorhin Durchlaucht recht verstanden habe, so handelte es sich um mein körperliches Befinden. Was meinen Humor betrifft, so bitte ich Durchlaucht untertänigst, davon schweigen zu dürfen.“

„Ach, das sollte mir leid tun, wenn Sie Grund zur Klage hätten. Somit dürfen Sie mit Ihrem Schicksal doch wohl zufrieden sein. Ein Mann, der so viel Freude an seinen Kindern haben kann.“

Der Oberst erhob stirnrunzelnd, während die hübschen Frauen sich zusammendrängten, sein Gesicht.

„Ihre ältere Frau Tochter habe ich ja selten das Vergnügen zu sehen. Aber Ihren Herrn Schwiegersohn behaupte ich gelegentlich in meinem Museum. Ein ganz vor-

trefflicher Mensch. Unter seiner Leitung haben meine Sammlungen einen hohen Aufschwung genommen.“

„Das freut mich, Durchlaucht.“

Es hat mich mit lebhafter Genugtuung erfüllt, ihm die Mittel zum Erweiterungsbau des Museums bewilligen zu können. Wo es sich um ideale Zwecke handelt, greife ich wirklich gern in die Tasche, schon um meinem Landtag ein gutes Beispiel zu geben. Und ich hoffe, es wird sich bald eine Gelegenheit finden, wo ich ihm auch persönlich beweisen kann, wie hoch ich seine Kraft schätze.“

„Es ist mir sehr lieb, daß Durchlaucht mit meinem Schwiegersohn zufrieden sind.“

„Und was Ihre jüngere Tochter betrifft — ich bin stolz, sie an meiner Bühne zu besitzen. Nicht wahr, Graf, darüber herrscht nur eine Stimme im ganzen Publikum, daß wir uns eine Ehre daraus machen, sie hier so lange als möglich zu fesseln.“

„Zweifelloso, Durchlaucht, so eine brillante Schauspielerin haben wir hier noch nicht gehabt.“

„Und wir haben hier schon ganz vorzügliche Talente besessen! — Ja, mein verehrter Herr Oberst, Sie sind ein beneidenswertes Vater. Und wenn da dieser und jener seinen Reiz nicht unterdrücken kann und Gerüchte ausstreut — es gibt ja leider auch in meiner Stadt Verleumder und Charaktere —, ich denke doch, Leute wie wir stehen über diesen Schmutzereien.“

„Wenn es sich nur um Verleumdungen handelte —“

„Um weiter nichts. Sie verüßere Sie, mein lieber Oberst, um weiter nichts. Was haben Sie da übrigens für ein interessantes Bild von meinem Großvater?“

Der Fürst hatte sich erhoben und trat auf das an der gegenüberliegenden Wand hängende Delgemälde zu.

„Mein Großvater mit dem Großkreuz der Ehrenlegion. Wie sich die Zeiten geändert haben!“

„Verzeihung, Durchlaucht, wenn ich auf das eben Gesagte zurückkomme. Sie muß Euer Durchlaucht widerwachen. Das Gerücht über meine Tochter ist leider wahr.“

„Wer magt das zu behaupten?“

„Ach, Durchlaucht. Ich habe ihre eigne Bestätigung.“

(Fortsetzung folgt.)











# Aus der Parteibewegung.

**Freiung geworden.** In Karlsruhe ist Genosse Kalov Tradinger, der seit seiner Verhaftung im Juni d. J. an einer Gemütskrankheit litt, in eine Heilanstalt übergeführt. Von den mit ihm verhafteten Genossen und Genossinnen sind nur noch drei in Haft: Dietrich, Kruse und Zimmer.

**Zum Rücktritt des Genossen Wiegens** wird uns aus Amsterdam geschrieben: Anlässlich der Erklärung Wiegens und van Nols zur Bremer Konferenz wird in einem Teile der deutschen Parteipresse behauptet, Genosse Wiegens sei „seinerzeit seiner allzu schroffen Einseitigkeit zugunsten der Entente halber veranlaßt worden, von der politischen Leitung unserer holländischen Hauptorgane zurückzutreten“. Diese Behauptung unbehört jedes Grundes. Wiegens hat seine Entlassung als Redakteur von „Der Volk“ genommen, als er zum Schöpfen d. h. ungeführt, befohlenen Stadtrat der Gemeinde Amsterdam gewählt wurde, eine Stellung, welche seine Arbeitskraft so sehr in Anspruch nimmt, daß er jetzt sogar aus derselben Ursache sein Kammermandat niedergelegt hat.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt, 6. Oktober.** (Mädchen und Frauen) werden jederzeit in der Handhakenhülsschule zur Auszubildung in der Näherei eingestellt. Die Anmeldungen erfolgen Kleinstraße 8.

— (Städtischer Kesselfverkauf.) Im Donnerstag und vielleicht auch am Freitag dieser Woche kommen in der Markthalle vormittags von 8 bis 1 Uhr, solange der Vorrat reicht, gute belagerte Winterkapseln zum Preise von neun Pfennig für 1 Pfund zum Verkauf. Die Abgabe erfolgt an jedermann in Mengen von 5 bis 10 Pfund, jedoch nur an Selbstverbraucher. Eine kleine Verbesserung ist bei dem Kesselfverkauf schon zu verzeichnen, indem das Kaufquantum über die Hälfte herabgesetzt ist. Es ist somit möglich, daß jetzt die doppelte Anzahl von Käufern berücksichtigt werden kann. Besonders ist auch beim Verkauf selbst eine andre Regelung getroffen, so daß nicht mehr solche fürchterliche Gedränge herrscht.

— (Wer ist der Eigentümer?) Hinter der Sternwarte, im alten Steinbruch, wurde ein Mann beobachtet, der sich in bedächtigter Weise dort zu schaffen machte. Beim Nachsehen wurde ein Saal mit Wädschischen aus einem Versteck gezogen. Es waren zwei Frauenhänden, gezeichnet N. S., mit der Nummer 34 und 47 sowie ein Frauenkleid. Vermutlich rühren die Sachen von einem Diebstahl her.

— (Schwurgericht.) In der Oktobertagung des Schwurgerichts, die am Montag beginnt, kommen voraussichtlich 18 Fälle zur Verhandlung, und zwar gegen den Maler Bruder aus Wernigerode wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg; wegen Kindesmordes gegen die Näherin Borg aus Mahndorf und gegen die Arbeiterin Minnsa aus Schauen; gegen das Dienstmädchen Stadtmüller aus Thale wegen Verbrechen gegen das feindliche Leben, die Ehefrau Röber aus Halle wegen Verschaffung der Mittel zu dem Verbrechen und die Verkäuferin Schmidt aus Köthen wegen Beihilfe zur Abtreibung; ferner gegen den Oberpostassistenten Süßmerian aus Gackin wegen Verbrechen im Amte; gegen die Landarbeiterin Junda aus Schwarzwald wegen Kindesmordes; gegen den Postassistenten Kleberg aus Wiersleben wegen Verbrechen im Amte; gegen die Ehefrau Junge aus Br.-Benede wegen Meineids und die polnische Arbeiterin Stempin aus Derenburg wegen Kindesmordes und Beihilfeverschaffung eines Leichnams.

### Wahlkreis Wanzleben.

**Groß-Ottersleben, 6. Oktober.** (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Donnerstag den 7. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Kuschke eine dringliche Gemeindevertreter-Sitzung statt mit der Tagesordnung: Geschäftliche Mitteilungen; Festhaltung und Entlassung der Jahresrechnung für 1914; Erhöhung des Gemeindezuschusses an die Kriegerranghörigen; Verschiedenes.

### Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Wolmirstedt, 6. Oktober.** (Verstrafte Einbrecher.) Der Welter Julius Bander und der Arbeiter August Bedmann wurden am Dienstag dem Landgericht Magdeburg aus dem Zuchthaus vorgeführt. In der Nacht zum 29. Oktober 1914 erbrachen sie zu Wolmirstedt das Schloss des Kesselschmieds Ziemann und nahlen aus der Kasse 13,75 Mark, aus dem Vaden 5 Pfund Wurst und aus einer Stube daneben Kleidungsstücke und eine Uhrkette. Von einem Hause rissen sie einen Schokoladenautomaten der Frau Tiedrich ab, trugen ihn in einen Einkaufswagen und raubten den Inhalt im Werte von 5 Mark. Die Angeklagten wurden wegen schweren und einfachen Hausdiebstahls zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

### Wahlkreis Kalbe-Oschersleben.

**Oschersleben, 6. Oktober.** (Brandschaden) entstand am Montag abend gegen 5 1/2 Uhr im Keller des Grundstücks Breite Straße 43; die Feuerwehr hatte etwa 2 Stunden zu tun. Verbrannt sind Holz und Baumaterial. Da der Keller massiv gebaut ist, hat das Gebäude keinen Schaden erlitten. Der Brand ist durch Fahrlässigkeit des Kaufmanns entstanden, der im Keller ein Licht mit einem Streichholz anzündete und dieses auf das leicht brennbare Material warf.

— (Endgültig bestimmt) ist es nunmehr, daß in den nächsten Wochen Militär nach hier kommt. Ein Ersatz-Bataillon des Kaiserle-Jäger-Regiments Nr. 72, das sich jetzt in Mainz befindet, wird nach hier verlegt werden. Offiziere des Regiments kommen in diesen Tagen nach hier, um die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

**Schönebeck, 6. Oktober.** (Schleierei.) Der Wertmeister Leo Hauert zu Schönebeck hat angeklagt in der Zeit vom 30. Juli bis zum 2. August d. R. aus dem Schönebeck eine Schleierei betrieben zu haben. Die Schleierei wurde er mit einem Dierckx betrieben. Die Schleierei wurde er mit einem Dierckx betrieben, wo er in Stellung war. Das Landgericht Magdeburg stellte nur Schleierei fest und erkannte auf zunächst 2 Monate Gefängnis.

**Stappfurt, 6. Oktober.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Herr Erste Bürgermeister macht Mitteilung von dem Beschluß des Magistrats, die städtische Verkaufsstelle mit Ende des Monats zu schließen, nämlich aber zuvor die Ansicht der Stadtverordneten zu hören. Es sei ein schwerer Entschluß gewesen, aber die Warenvorräte seien fast erschöpft und ein neuer Zulauf erscheine unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich. Für Gemüse sei eine private Verkaufsstelle vorhanden, eine zweite solle eingerichtet werden. Der Magistrat sei erbötig, die Gemüse den Händlern zum Verkauf zu übergeben, wie dies mit den Angehörigen von Kolonialwaren geschehe, aber die Gemüsehändler haben leider keine Organisation wie die Materialwarenbesitzer. Mehrere empfahlen die rechtzeitige Einberufung mit Kartoffeln. Bei der nächsten Protokollausgabe werde eine Umfrage veranlaßt werden, wieviel die Einberufung erfolgt sei, um über die Versorgung mit Kartoffeln eine Umfrage zu gewinnen. Reis werde später wieder durch die Einkaufszentrale zu haben sein; auch von den beschlagnahmten Hülsenfrüchtlern werden den Gemeinden entsprechende Mengen überwiesen werden. Alle Tierhalter, die Futter wünschen, mögen das bei ihm anmelden. In Futtermitteln sei eine Besserung zu erwarten. Der Herr Bürgermeister ersucht auch, für die Abgabe von Viehfütterstoffen zur Befreiung der Kriegsgeschiedenen durch sein Jugendweises Annehmlichkeiten erwachen aus den Vorkriegszeiten, was immer auch ihr Ansehen sein möge, nicht. Genosse Weislog als Mitglied der Kommission findet ebenfalls, daß die gegenwärtige Marktlage nicht zu Einläufen verleihe. Solcher

billige Quellen für den Bezug von Futter und Zetten sich erschließen lassen, was allerdings unwahrscheinlich ist, so müßte davon Gebrauch gemacht werden. Der Schluß der Verkaufsstelle erweise angebracht. Herr Direktor Fröhlich pfändert für ihre Weiterführung. Der Herr Erste Bürgermeister spricht sich dagegen aus, denn Verluste würden nicht ausbleiben und in der Beschaffung von Viehfütterstoffen werde sich hoffentlich die Preisveränderung einschließlicher zeigen als im vorigen Jahre. Die Bestimmung über die Verkaufsstelle wird von der Versammlung dem Magistrat überlassen, und da dieser bereits bestimmt hat, wird sie mit Ende dieses Monats geschlossen. Die städtische Schlachthausanlage wird wieder an Herrn Arnhold auf 2 Jahre für 50 Mark jährlich verpachtet. Am Friedhof soll ein Terrain von ungefähr 7 Morgen als eine kleine Obstplantage hauptsächlich Äpfel, aber auch Birnen) eingerichtet werden. Auf der Wägle längs der Scheidebegräbnisse nach dem Friedhof sollen Linden und gegenüber der Gebührensinsel Trauerweiden und Ähnliches angepflanzt werden. Herr Daniel fragt an, ob für die Frauen der Kriegsteilnehmer 5000 Mark als Viehfütterstoffe bewilligt sind. Die Unterhaltungsfrage seien für die heutigen Verhältnisse viel zu gering, namentlich die für Kinder. Der Herr Erste Bürgermeister ist von dem Dezernenten über die Angelegenheit noch nicht unterrichtet worden. Er hält eine Aufbesserung der Unterhaltungen für dringend nötig, wendet sich aber gegen besondere Viehunterstützung. Durch eine solche besondere Unterstützung würde die Lebensbedürfnisse absofort nicht mehr auszukommen. Herr Dr. Weislog spricht warm für die Erhöhung der Unterhaltungsfrage, insbesondere die der Kinder. Mit den heutigen Lagen sei bei den enorm gestiegenen Preisen aller notwendigen Lebensbedürfnisse absofort nicht mehr auszukommen. Herr Dr. Weislog spricht davon, daß manche der unterrichteten Kriegerrfrauen ein sehr gutes Leben führen (?), weil sie beispielsweise als Verkäuferinnen in Magdeburg mit einem Monatsgehalt von 90 Mark tätig seien. Manche Familien haben jetzt monatlich 170 Mark, also mehr als früher. Sie besuchen fleißig das Schützenhaus in Heddingen und die Konditoreien. Man möge den wirklich Bedürftigen geben. Es wird noch hervorgehoben, daß alle Unterhaltungsanträge genau zu prüfen sind, daß aber die Prüfung häufig recht schwierig ist. Herr Stuckbach bemerkt, daß auch in Familien mit schönem Hausrat die Bedürftigkeit stark vorhanden sein kann.

— (Der Vieh- und Krammarkt) der im Vorjahr ausgefallen war, wird in diesem Jahre zur Freude vieler und besonders der Schuljugend am 12. und 13. Oktober abgehalten werden.

**Thale, 6. Oktober.** (Eine Versammlung der Viehbesitzer) zur Besprechung der Futtermittelfrage fand am Montag im „Wilden Jäger“ statt. Die Versammlung war wohl aus dem Grunde gut besucht, weil jeder Viehbesitzer neugierig war, es gebe jetzt endlich Futter für das Vieh. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden Söpnier sowie des Gemeindevizeleitars Maier ist es hier mit den Futtermitteln für Schweine sehr schlecht bestellt. Außer Mais, den Zentner für 38 Mark, ist nichts vorhanden, was nur einigermaßen als Krautfutter in Frage kommt. Für Pferde wurde Einweizsuder empfohlen. Aus der Versammlung wurden Mägen laut über die Ausführung der Viehschlachtabnahme der Gerste durch den Kommunalverband. Bekanntlich ist die Hälfte der geernteten Gerste beschlagnahmt. Als Unrecht wird es empfunden, wenn der kleine Mann, der auf seinem halben Morgen 1 Zentner Gerste geerntet hat, hiervon noch 1/2 Zentner abgeben muß, während derjenige, der 2000 Zentner erntet, 1000 Zentner für sich behalten darf. Wer aber geplündert hat, daß die Gerste nun für 15 Mark pro Zentner verkauft würde, der befindet sich im Armut. Da die Brauereien über den Höchstpreis bezahlen dürfen, verkauft der Landwirt seine Gerste an die Brauereien für 19 bis 20 Mark, und wenn es möglich ist, noch teurer. Ob der Rückbau Arbeiter Futter für sein Vieh hat, ist ihnen gleich.

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Stendal, 6. Oktober.** (Unglück durch eine Granate.) Ein Wollereiarbeiter aus Pläben, der als Schanzarbeiter einberufen ist und auf Urlaub kam, brachte eine noch nicht trieprierte Granate mit nach Hause. Das Geschöß explodierte und verwundete zwei Personen.

— (Sittlichkeitsverbrechen.) Der Fischer Holmholdt aus Schöfens hat an einem 14jährigen Schulmädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Er wurde vom Landgericht Stendal zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt.

— (Mit Kriegsgefangenen verkehrt) zu haben, war der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Jüggmann angeklagt. Er soll mehrmals zu Gefangenen gelangt haben, er wolle ihnen Kleidung und Geld geben, damit sie nach Russland zurückkehren können. Das Landgericht Stendal erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 3 Tagen.

## Kriegerheimstätten und Bodenreform.

Der 24. Bundestag der deutschen Bodenreformer tagte vom 1. bis zum 4. Oktober in Bielefeld. Die Tagung galt der Vorbereitung eines deutschen Kriegerheimstättengesetzes, das den Zweck haben soll, den zurückkehrenden Kriegern, den gesunden und den kriegsbeschädigten, ein Anrecht auf eine unerschuldbare und unverlierbare eigene Heimstätte zu schaffen. Für dieses Gesetz hatte Professor Ermann (Münster) einen vorläufigen Entwurf ausgearbeitet, der die Fragen der Bodenbeschaffung, der Bodenrente, der Bebauung und Gestaltung und der Rechtslage der Kriegerheimstätten eingehend erörterte. Dieser Entwurf wurde aber auf der Tagung nicht beraten, sondern, wie es bei der Fülle der Einzelheiten, die einem Ausschluß von Rechtslehrern, Juristen und andern Praktikern zur weiteren Bearbeitung überwiegen. Oberhaupt war die Tagung weniger der Beratung gewidmet, sie war eine gut vorbereitete, wirkungsvolle, an einzelnen Höhepunkten überaus starke Rundschau für den Gedanken der Heimstätte. Auch die offiziellen Begrüßungen waren dafür von größter Bedeutung. Die Vertreter der verschiedenen Verbänden brachten nicht nur allgemeine Teilnahme und Wünsche zum Ausdruck, sondern erklärten sehr bestimmt und teilweise recht lebhaft ihre Zustimmung zu der Forderung der Kriegerheimstätten und gleichzeitig zu den Zielen der deutschen Bodenreformer.

Die eigentlichen Verhandlungen der Hauptversammlung beschränkten sich auf sieben Vorträge ohne Debatte. Der Direktor der holländischen Vorkriegs- und Heimstätten, Generalleutnant Rohne über Wehrkraft und Heimstätten, Professor Meinen aus Jena über Erziehung und Heimat, Oekonomierat Dr. Meyer über Landwirtschaft und Heimstätten, Bürgermeister Bellian aus Gienburg über Gemeindegewinn und Heimstätten, der Schriftführer Falkenberg über die Selbstbehaltung und die Heimstätten, der christliche Arbeitersekretär Zoos über die Arbeiter und die Heimstätten und Pastor Wehrmann aus Hamburg über Volkswirtschaft und Heimstätten. Besonders Eindringlich machte neben den Ausführungen des Arztes der Vortrag des Vertreters der christlichen Gewerkschaften, der nicht nur von einer Schmach des Arbeiters nach der eignen Scholle sprach, sondern auch in dem Streben nach einem Ausgleich gegenüber der unvollständigen Art der Arbeitsleistung in den meisten Großbetrieben eine einleuchtende Begründung für diese Forderung gab.

Am Abend nach der Hauptversammlung fand eine überfüllte Volkshausversammlung statt. Aus dem Reden sind von allgemeinem Interesse die des Bundesvorsitzenden Damaich, der gegenüber einer holländischen Zeitung, die den „Tag der Ideologen“ angegriffen und die Begründung eines Gemeinns aus der „Arbeit“ der Grundstücksverkäufer verteidigt hatte, mit beiderseitiger Ironie die „produktive“ Tätigkeit der Terrainspekulanten schilderte, und die des Professors Ermann, der in vornehmer Weise gegen die Bielefelder „Volkswacht“ polemisierte.

Die „Volkswacht“ hatte dem Ziele der Kriegerheimstätten das größere Ziel der Volkshausheimstätten gegenübergestellt. Ermann führte aus, daß die Bodenreformer selbstverständlich die Schaffung eines Volkshausrechts als das höhere Ziel anerkennen, daß sie aber vorläufig alle Kraft auf das nähere und leichter erreichbare Ziel der Kriegerheimstätten richteten.

Die einzige Entscheidung, die auf dem Bundestag angenommen wurde, haben wir bereits erwähnt. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Die 24. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer in Bielefeld gibt dem dringenden Wunsch Ausdruck, daß in den besetzten Gebieten jeder Boden spekulations durch Unterjagung aller Grundstücksübertragungen ohne obrigkeitliche Genehmigung vorgebeugt werde. Grundstücksübertragungen sind nur ausnahmsweise unter den Erbsingerechten zu gestatten. Die Hauptversammlung sieht in diesem Verbot den ersten notwendigen Schritt zu weiteren Maßnahmen gegen schrankenlose private wirtschaftliche Ausbeutung des Bodens und der Bodenschätze. Mit aller Entschiedenheit tritt sie dafür ein, daß von vornherein die Grundzüge der Landordnung von Kautschau für den Boden und die Bodenschätze der etwa anzugliedernden oder wieder gewonnenen Gebiete in Europa und den Kolonien zur Anwendung gelangen.“

Das Bestreben, für die heimkehrenden Kriegsbeschädigten eine Heimstätte zu schaffen, auf der sie sich geborgen fühlen können, ist an sich loblich und es fällt uns nicht ein, etwas dagegen zu sagen. Nur muß man nicht sich vom Gefühl verleiten lassen, gewisse Dinge zu übersehen, die in der Praxis nun einmal da sind: Nach dem Friedensschluß muß eine Neuorientierung auch in der monotonen Beschäftigung und damit auf dem Arbeitsmarkt eintreten. Da werden noch manche kriegsbeschädigte wie gesunde Arbeiter ihren Arbeitsplatz und Arbeitsort wechseln müssen. Ihnen müßte in solchen Fälle die Heimstätte gar nichts. Unter Umständen könnten wohl 3000 ganz andre Kreise an der Schaffung der Arbeiter Interesse haben, als etwa die selbst. Das lebhafteste Eintreten gewisser agrarischer Kreise für die Heimstättenbewegung gibt da allerhand zu denken!

## Bereins-Kalender.

**Schwimmverein Gibe, Magdeburg.** Neben Donnerstag Übungsstunde im Annabud. Männerabtlg. 8 - 1/2 Uhr, Damenabtlg. 1/2 - 1/2 Uhr

## Viehmarkt.

**Magdeburg, 6. Oktober.** (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt) Auftrieb: 681 Rinder, und zwar 163 Ochsen, 187 Bullen, 391 Ferkel und 124 Ferkel, 433 Kalber, 173 Schafweide, 2565 Schweine. Besatz für 100 Weibendgewicht: 1 Rinder, A. D. H. 1: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 65-74 M., b) vollfleischige, ausgewaschene im Alter von 4 bis 7 Jahren 60-68 M., c) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 51-55 M., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 17-50 M., E. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 68-74 M., b) vollfleischige jüngere 60-68 M., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 49-57 M., C. Ferkel und Kälber: a) vollfleischige ausgewaschene höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 65-71 M., c) ältere ausgewaschene Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Ferkel 58 bis 64 M., d) mäßig genährte Kälber und Ferkel 50-57 M., e) gering genährte Kälber und Ferkel 42-49 M., D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel) 40-50 M., H. Kälber: a) Doppellender feinsten Maßes 95-108 M., b) feinsten Maßes 83-94 M., c) mittlere Maßes und beste Saugfäher 73-80 M., d) geringere Maßes und gute Saugfäher 55-70 M., e) geringe Saugfäher 40-51 M., III. Schafe, Stallmaßschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 70-72 M., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 63-66 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — M., IV. Schweine: a) Ferkel (Schweine) über 3 Zentner Lebendgewicht — M., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 154-160 M., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 140-155 M., d) vollfleischige Schweine von 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht 130-148 M., und zwar 1. Schweine von 180 bis 190 Pfund 130-140 M., 2. Schweine von 190 bis 200 Pfund 135-145 M., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht 110-130 M., und zwar 1. Schweine von 130 bis 160 Pfund 120-130 M., 2. Schweine von 100 bis 130 Pfund 112-121 M., 3. Schweine unter 100 Pfund 110-115 M., f) anteile Saugen Lebendgewicht 115-140 M., g) geschlachte Ober Lebendgewicht — M., \*) Krebse: Schlachtgewicht werden nicht mehr notiert. Verkauf und Tendenz: Mäßig. Ueberhand: 25 Rinder, 20 Kalber, 40 Schafe, 200 Schweine.

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Nier, Egge und Moldau.	
Steg	4. Oktbr.
Straußfurt	+ 1,05
Wettersfeld Unt.	+ 0,06
Zroiba	+ 1,40
Wilsleben	+ 0,74
Bernburg	+ 0,40
Kalbe Oberpegel	+ 1,34
Kalbe Unterpegel	+ 0,15
Gröben	+ 0,01
Milde.	
Steg	4. Oktbr.
Harzburg	—
Brandeis	—
Wreit	—
Simmern	+ 0,74
Lüßig	+ 1,03
Resden	+ 0,00
Lorgau	+ 1,00
Wittenberg	+ 2,00
Borsau	+ 1,20
Norau	+ 1,15
Schönebeck	+ 0,95
Magdeburg	+ 0,98
Zangermünde	+ 1,54
Wittenberg	+ 1,17
Lomby	+ 0,59
Wippenburg	+ 0,43
Stahlfors	+ 0,89
Rauenburg	+ 0,88

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 7. Oktober. Ziemlich trübe, vorwiegend trüb, geringe Wärmeänderung.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 5. Oktober.** Todesfälle: Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 184 (früher Infanterie-Regiment Nr. 26) Reinhold Schacht, 25 J. 11 M. 10 T., Georg, E. des Kellners Eduard Schubert, 1 J. 10 M. 22 T.

**Sudenburg, 5. Oktober.** Todesfälle: Musikstiller im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217 Schlosser Erich Gust. 18 J. 9 M. 28 T., Wilt, S. des verstorbenen Formers Rudolf Meyer, 13 J. 2 M. 2 T., Ilse, E. des Bezirksrichters Ernst Gerike, 4 J. 5 M. 15 T., Friederike geb. Achte, Ehefrau des Stenographen Gerhard Fried, 65 J. 11 M. 24 T., Schraubendreher Richard Junack, 57 J. 1 T. Friederike geb. Schröder, Ehefrau des Drehers Gustav Rauerhans, 51 J. 7 M. 22 T., Berta geb. Schönefuß, Ehefrau des Reisenden Karl Klunert, 26 J. 5 M. 25 T.

**Neustadt, 5. Oktober.** Todesfälle: Geleiter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23 Gelbigier Otto Kasian, 23 J. 4 M. 12 T., Landsturmmann-Infanterie-Regimentsabteilung 4 (30) Urbent Andreas Krausberg, 29 J.